

Laura Regine Plackner

Dr. med.

Untersuchung möglicher Prädiktoren für den Erfolg beim Erlernen klinisch-praktischer Fertigkeiten

Fach/Einrichtung: Klinische Psychosomatik

Doktorvater: PD Dr. med. Christoph Nikendei

Für die Ausübung des Arztberufes spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Neben einem fundierten Fachwissen, einem guten diagnostischen Gespür und einem hohen wissenschaftlichen Verständnis für Prozesse und Pathologien des menschlichen Körpers, sind vor allem ein professioneller Umgang mit den Patienten und eine grundlegende Sicherheit im Umgang mit klinisch-praktischen Fertigkeiten unabdingbar. Zum Erlernen eben dieser Fertigkeiten, wie beispielsweise der Blutabnahme oder dem Legen einer peripheren Venenverweilkanüle, ist der Unterricht in Skills-Labs mittlerweile zum Standard geworden. Dort werden klinische Fertigkeiten an Simulationsmodellen in einem geschützten, risikoarmen Rahmen, mit niedrig bis mittlerem Realitätsgrad, trainiert und durch die Verbindung mit traditionellen Unterrichtseinheiten am Krankenbett und Kommunikationstrainings in den klinischen Alltag transferiert.

In der hier beschriebenen Studie wurden verschiedene Persönlichkeitsfaktoren und Fähigkeiten von Studierenden auf ihre Eignung als Prädiktoren für den Erfolg beim Erlernen von klinischen Fertigkeiten untersucht. Hierfür wurden n=72 Studierende der Humanmedizin an der Universität Heidelberg, die sich zum Zeitpunkt der Studiendurchführung im zweiten Fachsemester befanden, rekrutiert. Die Probanden absolvierten einen ersten Versuchsteil, in dem sie Fragebögen und psychologische Testungen bearbeiteten, mit deren Hilfe die Ausprägung verschiedener Faktoren eines jeden Studienteilnehmers ermittelt wurde. Untersucht wurden Fähigkeiten und Eigenschaften, wie räumliches Vorstellungs- und Erinnerungsvermögen, die aktuelle Motivation, die Selbstwirksamkeitserwartung, das Stressverarbeitungspotential, der Lernstil der Probanden und die „Big Five“ Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit. Anschließend lernten die Probanden in einem zweiten Versuchsteil, einem Skills-Lab-Training, die Anlage einer peripheren Venenverweilkanüle am Modellarm und wurden bei ihrer ersten eigenständigen Durchführung dieser Fertigkeit, per Videokamera, aufgenommen. Die Auswertung des hierdurch gesammelten Videomaterials erfolgte mittels einer binären Checkliste, die ausschließlich die Einzelschritte der Durchführung beurteilt, und eines Bewertungsbogens,

der auch kommunikative Fähigkeiten und Auftreten der Probanden bewertet. Am Tag nach den ersten beiden Studienabschnitten erfolgte bei jedem Probanden eine theoretische Abfrage der gelernten Fertigkeit mittels eines telefonischen Recalls. Schließlich wurde analysiert, welche Zusammenhänge zwischen den Testergebnissen des ersten Untersuchungsteils und den, im Video- und Telefonrating ermittelten, gezeigten Leistungen bei der Durchführung der praktischen Fertigkeit bestehen. Hierbei zeigte sich, dass die Probanden, bei denen eine hohe Offenheit für Erfahrungen und eine ausgeprägte Gewissenhaftigkeit festgestellt wurde, im Videorating mittels binärer Checkliste bessere Ergebnisse erzielten als die Probanden mit einer geringeren Ausprägung dieser beiden Persönlichkeitsmerkmale. Für alle anderen, untersuchten Faktoren zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zur späteren Leistung. Diese Ergebnisse implizieren, dass die Persönlichkeitsfaktoren „Offenheit“ und „Gewissenhaftigkeit“, welche mühelos mit dem Neo-Fünf-Faktoren-Inventar ermittelt werden können, Prädiktoren für den Erfolg beim Erlernen klinisch-praktischer Fertigkeiten darstellen. Theoretisch bestünde die Möglichkeit, die beiden Faktoren und die zu ihrer Detektion verwendeten Instrumente zu nutzen, um die Studierenden hinsichtlich ihres, durch die Prädiktoren zu erwartenden, Lernerfolges in Unterrichtsgruppen für Skills-Lab-Trainings einteilen zu können und spezifisch zu fördern. Dies ist zeitgleich problematisch, da es sich bei diesen Instrumenten um Persönlichkeitsfragebögen handelt, die überdauernde State-Variablen, bis hin zu möglichen Persönlichkeitsstörungen, offenbaren. Auf diese Weise könnten einerseits Studierende, die voraussichtlich für das Erlernen eines Skills mehr Anleitung, Zeit oder Unterstützung benötigen, von vornherein engmaschiger betreut werden und mehr Hilfestellung erhalten, wobei andererseits eine praktische Anwendung ethisch aus den oben genannten Gründen kaum durchführbar zu sein dürfte. Auf der anderen Seite werfen die Ergebnisse dieser Arbeit die Frage auf, ob die Möglichkeit besteht, Offenheit und Gewissenhaftigkeit zu trainieren und zu fördern und ob eine Stärkung dieser Persönlichkeitsmerkmale im Umkehrschluss auch eine Leistungsverbesserung bezüglich des Erlernens klinischer Fertigkeiten mit sich brächte. Für konkrete Anwendungsmöglichkeiten der hier gezeigten Zusammenhänge und eine weiterführende Vertiefung dieses Themas sollten weitere Untersuchungen durchgeführt werden.